

Föderalisierung des Gesamtreiches entschlossen und sammelte eine Gruppe bedeutender Männer um sich, die ihm als Berater bei dem geplanten Reformwerk zur Seite standen. Unter ihnen waren die Rumänen AUREL POPOVICI, GEORG VAJDA, JULIUS MANIU sowie der Slowake MILAN HODSCHA. (S. 110).

Die Zerreißung der Donaumonarchie durch die an Irrtümern und Ungerechtigkeiten so reichen Friedensverträge von St. Germain und Trianon wird als Unheil bezeichnet. Die heuchlerischen und verlogenen Praktiken BENESCHS erfahren ihre gebührende Beleuchtung. Das tiefe Bedauern des Verf. gilt dem Scheitern der kurzlebigen ungarischen Demokratie im Jahre 1919 unter dem „hochgesinnten Europäer GRAF KÁROLYI“ (S. 207). Es folgt dann das Trauerspiel der wachsenden tschechisch-deutschen Verfeindung. Hier schöpft der Verf. aus eigenem politischem Erleben. Diese Kapitel haben daher weithin Memoirencharakter und Quellenwert.

Im ganzen handelt es sich um eine hervorragende Darstellung der donauländischen Nationalitätenprobleme eines Jahrhunderts (mit Schwerpunkt Böhmen-Mähren), die ihren bleibenden Wert behalten wird — auch im Urteil derer, die die Stellung und Auswirkung Ungarns im Schicksal der habsburgischen Gesamtmonarchie anders bewerten. — Eine einzelne Berichtigung: der serbische Patriarch ist nicht zur Zeit LAUDONS (S. 102) sondern schon 1690 von Peč nach Südungarn übersiedelt.

Georg Stadtmüller, München

## UNGARN ALLGEMEIN

*Magyar történelmi kronológia. Az őstörténettől 1966-ig. Segédkönyv a magyar történelem tanulmányozásához.* Írták: BENCZÉDI LÁSZLÓ [u. a.] Szerk.: GUNST PÉTER [Ungarische historische Chronologie. Von der Urgeschichte bis 1966. Hilfsbuch für das Studium der ungarischen Geschichte. Von LÁSZLÓ BENCZÉDI u. a. Redaktion PETER GUNST]. Budapest: Tankönyvkiadó 1968. 415 S. Forint 37,—.

Diese Chronologie der ungarischen Geschichte von den Anfängen bis zum Jahre 1966 gibt zugleich auch eine Zusammenfassung der ungarischen Geschichte in ihren Hauptzügen. Sie ist als Hilfsmittel für den Geschichtsunterricht an den höheren Schulen gedacht und soll die Lehrbücher ergänzen. Die Stoffeinteilung in 13 Kapitel ist dem Unterrichtsplan angepaßt, wobei die neuere Geschichte ausführlicher behandelt wird als die ältere. Z. B. auf Kapitel 6, das die Zeit von 997—1320 behandelt, entfallen nur 30 Seiten, hingegen auf das Kapitel 13 (1945—1965) fast 10 Seiten. Wertvoll ist die Chronologie der Jahre 1919—1944, die in solcher Ausführlichkeit in keinem anderen Buch zu finden ist. — In der Einleitung zu den einzelnen Kapiteln, d. h. Epochen, wird auch die gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung behandelt, die in der Chronologie schwer unterzubringen wäre.

Die Darstellung (in Sätzen) liest sich auch als durchgehender Text gut. Die Daten sind ausgeworfen und fettgedruckt. Ein Namensregister erschließt den reichen Inhalt.

Béla Grolshammer, München

DOMANOVSKY, GYÖRGY *Ungarische Bauerntöpferei.* Budapest: Corvina-Verlag 1968. 75 S., 1 Karte, 32 Schwarzweiß- und 16 Farbtafeln. = Ungarische Volkskunst 1. Forint 55,—.

Dieser erste Band der Reihe „Ungarische Volkskunst“ (herausgegeben von GYULA ORTUTAY), der auf früheren Veröffentlichungen des Verf. beruht, gibt eine kurze Darstellung der ungarischen Bauerntöpferei, aber — über den zu eng gefaßten Titel hinaus — auch des Handwerkes

der städtischen, in Zünften organisierten Töpfer. Nach einer kurzen Geschichte der ungarischen Keramik bis zum 19. Jahrhundert werden dann nach einzelnen Gegenden die Töpferstile besprochen. Manche Landschaften, wie z. B. die mittlere Theißgegend und die große ungarische Tiefebene werden ausführlich besprochen, andere kürzer. Das Kapitel über die Slowakei („Oberland“) ist sehr knapp gefaßt. Das Bändchen ist mit schwarzweißen und farbigen Tafeln reich bebildert, auf denen leider ausschließlich Erzeugnisse des 19. Jahrhunderts dargestellt sind.

Die Bauertöpferei hat sich als Kunstgewerbe in dem heutigen Ungarn in die Industriegesellschaft hinübergerettet. Die Erzeugnisse sind für die Stadtbevölkerung und vor allem für die Ausfuhr bestimmt.

*Béla Grolshammer, München*

*A magyar nyelv történeti-etimológiai szótára* [Historisch-etymologisches Wörterbuch der ungarischen Sprache]. Kötet 1. Budapest: Akadémiai Kiadó 1967. 1142 S. Forint 250.—

Das vorliegende Werk bedeutet ohne Zweifel den Höhepunkt der ungarischen Lexikographie, besonders, wenn man ihre verhältnismäßig kurze Entwicklungszeit in Betracht zieht. Vor 1945 konnten lediglich das Torso gebliebene etymologische Wörterbuch von GOMBOCZ und MELICH, bzw. das ungarisch-französische Wörterbuch von SAUVAGEOT den gesteigerten Anforderungen entsprechen. Doch nach dem Zweiten Weltkrieg, vornehmlich von der sowjetischen Lexikographie angeregt, haben sowohl einzelne Autoren als auch Arbeitsgemeinschaften eine ganze Reihe von zweisprachigen Wörterbüchern hervorragender Qualität geschaffen und dadurch jenen reichbemessenen Grundstock der Stichwörter abgegrenzt, der zwar nur die geläufigsten Wörter der einzelnen Fachsprachen, jedoch fast vollständig den Wortschatz der Umgangssprache und Literatursprache umfaßt, auch die alte Sprache und die Dialekte mitberücksichtigt. Die nächste Etappe war dann die Herausgabe des Erläuternden Wörterbuches, das im Rahmen dieses Grundstocks Bedeutungen und Stilwerte differenzierte bzw. präzisierete: gleichfalls ein Kardinalwerk der ungarischen Philologie, das in Kürze durch eine historische und etymologische Fundierung ergänzt werden sollte.

Man sollte meinen, die Erreichung des gesteckten Ziels, nämlich die Herausgabe eines etymologischen Wörterbuches der ungarischen Sprache, hätte keiner besonderen Anstrengung bedurft, wie man ja auch im Vorwort lesen kann: „... die ungarische Sprachwissenschaft hat ... in der Vergangenheit sehr viel getan, um die im Wortschatz unserer Sprache verborgenen Lehren an den Tag zu fördern. Immer schon gehörte die Wortgeschichte und die Etymologie zu den stärksten, auch mit dem Maßstab der internationalen Sprachwissenschaft gemessen, zu den bestentwickelten Zweigen der ungarischen Sprachwissenschaft... Auch zur Synthese der so angehäuften, im Umfang und Qualität imponierend reichen Wissensstoffes wurden Versuche von verschiedener Art unternommen...“

In diesem Sinne soll nun das historisch-etymologische Wörterbuch nicht nur die Krönung der ungarischen Lexikographie, sondern auch der ungarischen Sprachwissenschaft überhaupt darstellen. Dieser Ansicht kann man nur zustimmen, doch wird der Benutzer bei seiner Arbeit sich nicht immer auf dieses Werk stützen können. Dem steht vor allem entgegen, daß Band 1 nur die Stichworte von A bis Gy umfaßt, folglich nicht weitergekommen ist, als das unvollendete etymologische Wörterbuch von GOMBOCZ-MELICH; Band 2 soll in ca. 1—2 Jahren, Band 3 in weiteren 3—4 Jahren folgen — ein Umstand, der die Brauchbarkeit dieses unentbehrlichen Werkes wenigstens im Augenblick stark mindert. Es wäre vielleicht doch angebracht gewesen, das kleine, doch sehr überlegt zusammengestellte etymologische Wörterbuch von BÁRCZI aus dem Jahre 1941 auf den heutigen Stand zu bringen und somit die Zeitspanne bis zur Erscheinung eines großangelegten Werkes zu überbrücken — um so mehr, als solche weite Intervalle zwischen den einzelnen Bänden erfahrungsgemäß auch die konsequente Durchführung der methodologischen Prinzipien beeinträchtigen. Bereits anhand von Band 1 läßt sich feststellen, daß die einzelnen Wortartikel zwar fast ausnahmslos ausgezeichnet bearbeitet,

doch nicht immer unter einheitlichen Gesichtspunkten redigiert worden sind. So gibt es Schwankungen bei der Einstufung der Dialekt- bzw. volkssprachlichen Wörter — es ist unklar, was für ein Maßstab hier angelegt wurde. Bei den Dialektwörtern wird nicht immer das Gebiet angegeben, in dem sie gebraucht werden; auch sonst geht es aus dem Wortartikel nicht immer hervor, ob ein Wort allgemein oder nur selten verwendet wird. Es ist ferner nicht ersichtlich, nach welchem Gesichtspunkt gewisse Fremdwörter aufgenommen, andere wiederum ausgeklammert worden sind — weder historische noch ideologische Motive lassen sich dafür erkennen.

Überhaupt scheint in diesem historisch-etymologischen Wörterbuch das historische Prinzip nicht genau präzisiert zu sein: Zwar wird die Entstehungszeit eines Wortes nach Möglichkeit genau angegeben, doch vermißt man bei veralteten Wörtern die (wenn auch nur ungefähre) Angabe des Zeitraums ihres Absterbens. Kann man sich bei manchen Wortartikeln einer kulturhistorischen Fundierung erfreuen, so fehlt diese bei anderen; der Mangel läßt sich vielleicht darauf zurückführen, daß bisher nur die slawischen und rumänischen Lehnwörter der ungarischen Sprache, bzw. ihre finnisch-ugrischen Stämme in zeitgemäßen Einzeldarstellungen bearbeitet worden sind, während andere Sammelwerke dieser Art (z. B. Lehnwörter aus den romanischen, germanischen und Turksprachen) noch ausstehen. Es wäre ferner zu wünschen, bei Maßen und Gewichten auch das Verhältnis zu den heute üblichen Systemen anzugeben; das bisher Versäumte könnte noch am Ende von Band 3 nachgeholt werden. Unbefriedigend ist die Behandlung der Komposita: zwar können die Bestandteile etymologisch bestimmt werden, doch bleibt man in Unkenntnis darüber, wann diese oder jene wichtige Zusammensetzung und auf welchem (kultur)historischen Grund entstanden sein könnte — lauter Mängel, die durch eine Überprüfung der Redaktionsprinzipien behoben werden und den Wert dieses monumentalen Werkes beträchtlich steigern könnten. Nicht zuletzt aber ist eine beschleunigte Veröffentlichung des restlichen Materials dringend zu wünschen.

Georg Heller, München

## UNGARN IM MITTELALTER (895-1526)

RAMJOUÉ, FRITZ *Die Eigentumsverhältnisse an den drei Aachener Reichskleinodien.* Stuttgart: W. Kohlhammer Verlag 1968. 184 S. DM 18,—.

Das Reichsevangeliar, die Stephansbursa und der sogenannte Säbel KARLS DES GROSSEN sind die drei Aachener Reichskleinodien, frühmittelalterliche Stücke, die bei der Krönung deutscher Könige und Kaiser verwendet worden sind. Jahrhundertlang im Aachener Münster aufbewahrt, und als sein Eigentum betrachtet, wurden die drei Reichskleinodien nach der französischen Revolution durch Gewaltakt dem Kapitel entnommen und werden seit 1801 in der Wiener Weltlichen Schatzkammer, zusammen mit den Nürnberger Reichskleinodien, aufbewahrt. Das Aachener Kapitel versucht seitdem vergebens ihre Rückgabe zu erreichen.

Die Auslieferung des sogenannten Säbels Karls des Großen hat auch Ungarn gefordert. Ost-europäischer (ungarischer?) Herkunft, wurde der Säbel durch ZOLTÁN TÓTH mit ATTILAS Schwert in Verbindung gebracht, und als solcher bei den Musealverhandlungen zwischen Österreich und Ungarn zur Diskussion gestellt.

RAMJOUÉ veröffentlicht in seiner Untersuchung der Geschichte der Aachener Reichskleinodien teilweise noch unbekannte Quellen und beweist durch sie, daß diese Teil des Aachener Münsterschatzes sind. Seine Studie könnte als Grundlage neuer Auslieferungsansprüche dienen.

Der Verf. untersucht erstens die Herkunft der Reichskleinodien. Sein Resultat ist negativ, die Herkunft bleibt unbestimmt. Es folgen die Analyse der Eigentumsverhältnisse bis 1798, dann die Entnahme der Aachener Stücke aus dem Kirchenschatz, schließlich die Aachener Reklamationen. Die sehr gut dokumentierte Studie schildert die Geschichte der Reichskleinodien von juristischem Standpunkt aus gesehen.

Sándor Kuthy, Bern